



Abend -

Zeitung.

12.

Sonnabend, am 14. Januar 1826.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.  
Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler (Th. Hell.)

### Das Dreigestirn des Lebens.

Als Antwort auf die „Anklänge vom Rhein.“

Es leuchten dem Menschen drei Sterne gar schön,  
Im wilden, umflutheten Leben;  
Es füllt ihm die Seele mit heiligem Weh'n,  
Wenn nimmer die Sterne er unter sieht geh'n,  
Er hat ihnen ganz sich ergeben;  
Sie sind es, auf die er allein nur vertraut,  
Auf die er sein Streben, sein Schaffen baut!

Die Liebe! sie führt ihn in's Leben hinein,  
Die Liebe! sie wächst mit ihm weiter;  
Sie kränzt ihm die Jugend mit rosigem Schein,  
Belebet das Alter, durchglühet das Seyn,  
Stets ist sie der sicherste Leiter;  
Und was er im Kampfe des Lebens sich müht,  
Das Herz nur ist stark, das die Liebe durchglüht!

Reck stürmet der Knabe in's Leben hinaus,  
Er strebet nach geistigem Raube;  
Er lenket sein Schiffein durch Sturm und durch  
Graus,  
Allüberall wirft er die Anker aus,  
So wird ihm dann endlich der Glaube! —  
Wenn Manneskraft und Glück selbst ihn sinken läßt,  
In jeglichem Sturm hält der Glaube ihn fest.

Und Hoffnung, so nennt sich der glänzende Stern,  
Der über die herrlichsten Wunder!  
Denn bleiben auch Freude und Glück uns oft fern,  
Der Hoffnung erschließen die Herzen wir gern,  
Sie sinket im Leben nie unter;  
Und gehn wir einst müde und späte zur Ruh',  
Die Hoffnung, sie drücket die Augen uns zu! —

Richard Mähler.

### St. Juliens Schiffbruch und Aufenthalt unter den Wilden.

(Beschluß.)

Am andern Morgen versammelte der Capitain bei Tagesanbruch sein Schiffvolk und erklärte ihm, daß man Mangel an Wasser leide, daher man diesen Mangel an der Küste ergänzen müsse. Er verlangte Freiwillige, und es boten sich deren mehr an, als er bedurfte. Es wurde ein Boot ausgesetzt, das mit einem Lieutenant, einem Marine-Offizier, einem Kanonier und sieben Matrosen bemannt war. St. Julien und sein Freund erhielten die Weisung, mit an's Land zu gehen. Sie mißriethen beide eine Landung an dieser Küste, die, von Mördern und Räubern bewohnt, die größten Gefahren darbot, um so mehr, da die Wilden, wenn sie St. Julien und seinen Freund erblicken würden, nicht anders glauben möchten, als daß es darauf abgesehen sey, die diesen zugesügten Mißhandlungen zu rächen. Der Capitain wies diese Warnungen kalt zurück und erklärte, daß er den Angriff der Eingebornen nicht fürchte; es wurde für die Bewaffnung des Bootes gesorgt und für den Nothfall auch das große Boot mit zwei dreipfündigen Kanonen ausgerüstet und bemannt. Die Schaluppe fuhr voraus, ein kleineres Boot, auf dem sich der Lieutenant mit St. Julien befand, folgte. Das Schiff selbst lag etwa drei englische Meilen von der Küste entfernt. Wie das große Boot sich dem Strande bis

auf etwa hundert Klafter näherte, so kamen die Eingebornen in Masse angestromt, um sich der Landung zu widersetzen. Die Bemannung des großen Bootes gab mit den beiden Kanonen und dem übrigen Feuergewehr eine Salve unter die wilde Landwehr, die nicht ohne Wirkung war, aber leider kehrte der Endeffekt derselben gegen die Europäer zurück. Die Wilden ließen sich durch die Schüsse nicht erschrecken. Anstatt die Flucht zu ergreifen, wie man Anfangs geglaubt hatte, stürzten sie kühn heran, drangen in das Wasser, griffen das eine Boot mit unglaublicher Hefigkeit an, warfen es um, und hieben Alles nieder, was ihnen in die Hände kam; wer sich von den Europäern an's Land rettete, fiel dort gleichfalls einem blutigen Schicksal in den Arm. Wie der Lieutenant in dem Boote, worin sich St. Julien befand, den Untergang seiner Leute sah, lenkte er um, um sich zur Flucht zu bereiten, allein beinahe wäre es zu spät gewesen, denn zwei schwarze teuflische Gestalten waren schon darauf bedacht, auch diesem Boote den Rückzug abzuschneiden. Einer dieser Barbaren führte mit seinem großen Messer einen so furchtbaren Hieb nach dem Lieutenant, daß er unfehlbar dessen Kopf gespalten hätte, wenn nicht durch einen dichten, starken Filzhut die Kraft des Hiebes geschwächt worden wäre. So kam er mit einer leichten Kopfwunde davon. Der andere Barbar warf mit einer an einem Riemen befestigten Lanze ebenfalls nach ihm; auch dieser Wurf verfehlte seinen Zweck nicht ganz, er traf den Offizier in den Schenkel, schlug indessen seinen Muth und seine Geistesgegenwart nicht nieder. Der Verwundete ermahnte seine Gefährten, alle Kräfte aufzubieten, um das Boot vom Lande zu bringen. Die kleine Bemannung des Fahrzeuges that, was an ihr war. — Der Offizier vertheidigte sich mit einem langen Bootshaken. Endlich erreichte man tiefes Wasser. Jetzt hatte man von den Barbaren nichts mehr zu fürchten. Der Capitain, der mit seinem Fernglas diesem unglückseligen Kampfe zugesehen hatte, war untröstlich über den Verlust seiner Leute. St. Julien vermifste ebenfalls schmerzlich seinen treuen Gefährten, der in diesem unglücklichen Kampfe seinen Untergang gefunden hatte. Es war auch in der That ein bitteres Gefühl, einen Kameraden, der so redlich ausgehalten, der unter allen Gefahren Muth und Anhänglichkeit bewiesen, in dem Augenblicke der Erlösung für immer aufgeben zu müssen. Wenn das Glück oft trennend zwischen Freunde tritt, wenn es den Barometer der Brudersliebe oft bis auf den Gefrierpunkt herabdrückt,

so kettet das Unglück die Herzen fester und fester zusammen und schürt die Flamme des Hochsinnes, der sich in Aufopferungen gefällt, bis zur heiligen Lohe auf, in der die Freundschaft oft ihr frommes Märtyrertum feiert. Der Capitain that nun alles, um St. Julien zu trösten, gab ihm die Versicherung, daß er in Mocha an's Land gesetzt, daß er dort verpflegt werden und Gelegenheit erhalten solle, mit dem ersten englischen Schiffe nach Indien zurückzukehren.

Diese traurige Begebenheit fiel auf den 21. December. Am 25. Morgens wurden die Anker gelichtet. Der Capitain wollte die Wilden wegen der begangenen Grausamkeiten bestraft wissen. Er ließ alle Kanonen laden, das Schiff näher an's Land führen und selbige auf das Dorf richten. Nähend schlugen die Kugeln in die Hütten der Wilden und das Feuer trat in den Dienst der Nemesis. Die Eingebornen retteten sich hinter einen dem Dorfe nahe gelegenen Hügel, dort waren sie gegen die Schiff-Artillerie gedeckt. Zu einer Landung war die Schiffmannschaft nicht stark genug.

St. Julien sah endlich die ungasliche Küste hinter sich. Die trüben Reminiscenzen gingen jedoch noch nicht unter. Der Verlust des Freundes schlug düster in die etwas heitre Gegenwart; auch der Capitain empfand im Stillen, was es heiße, wenn man eigenwillig, nur der eigenen Meinung folgend, Opfer fordert, die, nutzlos gefallen, den Leichtsinne mahnend noch aus dem Grabe verklagen.

In Mocha angekommen, ging St. Julien mit dem Capitain an's Land. Man führte ihn zu einem englischen Ingenieur-Hauptmann, Namens La Betterie, der an dem abentheuerlichen und traurigen Zuge des Geretteten den innigsten Antheil zu nehmen schien. St. Julien's Gesundheit hatte gelitten. Man vertraute ihn der Pflege eines englischen Arztes, der ihn in Kurzem wieder herstellte. Der Genesene kehrte zu seinem Wohlthäter La Betterie zurück, er fand die mitleidigste Behandlung, erhielt Kleider und einiges Geld, dem bald das Anerbieten, in die Dienste des Capitains zu treten, zugegeben wurde. St. Julien mußte, trotz der freundlichen Begegnung, die er in dem Hause des Hauptmannes empfunden, diesen Vorschlag ablehnen. Die Sehnsucht nach seinem Regimente überwog jede andere Rücksicht. Für den langgedienten Krieger bildet das Regiment ein halbes Vaterland, eine lange Trennung von demselben erzeugt ein Heimweh das wahrlich nicht in der Schweiz allein zu Hause ist. Empfindungen dieser Art regen

sich selbst in der Brust des grauen Kriegers, der so manchen frechen Kosmopoliten beschämt, in dessen Brust die Anklänge der Heimath längst erstorben sind.

St. Julien konnte sich nur kurze Zeit der freundlichen Aufnahme in La Betterie's Hause freuen. Die Ankunft einer englischen Fregatte, unter dem Commando des Capitains Gardener, trieb ihn aus seinem ruhigen Stillleben heraus. Gardener hatte von den wunderbaren Abenteuern St. Julien's gehört, und verlangte, so theilnehmend er auch diesen Begebenheiten zugehört hatte, die Rückkehr des Geretteten in die königl. Dienste. Die Verwendungen des Capitains La Betterie blieben fruchtlos. St. Julien mußte sich aufs Schiff begeben. Gardener hatte ihm versprochen Gelegenheit zu verschaffen nach Madras zu kommen. Die Aussicht, nach Indien zurückzukehren, wurde leider weit hinaus verdrängt. Von Mocha ging die Fregatte nach Jedda, von da nach Coffeir, und von da nach Suez. Hier schloß ein furchtbarer Sturm vorläufig die Reise.

Da der Ueberrest dieses Tagebuchs den übrigen Skizzenblättern an abenteuerlichen Ereignissen nachsteht, da er sich in die Gewöhnlichkeit verliert, so schließen wir hier diese Handzeichnungen und wünschen, daß ihnen die Leser dieser Blätter dasjenige Interesse abgewinnen mögen, welches das fühlende Herz so gern der leidenden Menschheit, zumal wenn sie die Schranken der Ausserordentlichkeit betritt, zuzuwenden pflegt. Da St. Julien seinen Aufenthalt in Mocha zur Niederschreibung seiner wunderbaren Begebenheiten theilweise verwenden konnte, da ihm hier noch alles in frischem Andenken schwebte, so hat diese Geschichte diejenige Treue, die allein im Stande ist, ein dauerndes Interesse zu begründen.

Marc Antoine Muret,

geb. 1526, gest. 1585.

Muret war ein ausgezeichneter Dichter in lateinischer Sprache. Einst zeigte er eins seiner Gedichte dem Joseph Scaliger als ein Geistesprodukt des Trauens. — Scaliger glaubte ihm und war höchlich ob dieser literarischen Antiquität erfreuet.

Die Säle, worin er zu Paris seine Vorlesungen hielt, waren dermaßen überfüllt, daß er fast jedesmal, wenn er hineintrat, von den Schülern auf den Schul-

tern bis zu seinem Katheder hingetragen werden mußte.

Er war voll sarkastischen Wizes. Wenn seine Schüler unruhig wurden, wußte er sie stets durch irgend eine beißende Bemerkung zum Schweigen zu bringen. — Eines Tages, als ein Schüler während seines Vortrages mit einem Glöckchen geklingelt hatte, rief Muret, ohne sich in seinem Concepte irre machen zu lassen, aus: „Pebell, hängt dem Schafbocke das Glöckchen ab; hier geh' ich der Herde des lieben Viehes voran!“

Hannover.

Georg Harrys.

Klage und Trost.

Todt ist nun die Natur! — Der Winter umziehet  
die Erde,  
Hüllt sie in weißes Gewand, wie in ein Leichentuch,  
ein.  
Denn fürwahr, wie das Grab der Sterblichen Leben  
verschlinget,  
So im Winter erstirbt unter dem Schnee die Na-  
tur. —  
Und ich fühle es tief, was mir er neidisch geraubt  
hat! —  
Nicht im Wald und dem Feld augenerfreundendes  
Grün,  
Nicht die Blumen allein, die, seltene, doch noch er-  
blühten,  
Bettete raubend er unter das Todtentuch hin:  
Die mir die Tage mit Reiz und himmlischer Wonne  
beseelte,  
Die dem Leben allein Leben und Deutung erst  
gab,  
Sie hat er mir geraubt — ach! schwermuthvolle Ge-  
wisheit! —  
Hat in fernes Gefild die, die ich liebe, geführt.  
Weh' wie ertrag' ich das Leben, da mir die Sonne  
entschwunden!  
Da, was Leben ihm gab, feindlich das Schicksal  
geraubt!  
Langsam werden mir nun des Winters Tage ent-  
weichen,  
Die, von ihr ich getrennt, traure in Einsamkeit  
hin. —  
Aber im Unglück selbst ist ein freundlicher Trost mir  
geblieben:  
Ob auch äusserlich fern, sind wir im Geist doch uns  
nah!  
Und wie nach dunkler Nacht der Morgen rosig er-  
glühet,  
Weicht vor dem wärmeren Hauch bald auch der  
Winter zurück.  
Dann bringt Rosen der Frühling und mit ihm kehret  
die Liebe! —  
Auch im Winter erblüht freundlich die Hoffnung  
mir noch!

Th — r.

Auflösung der Charade in Nr. 7.

Nachtwächter.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Hannover.

(Fortsetzung.)

Seitdem haben die „sieben Mädchen in Uniform“ ein halbes Duzend Male ihren Musterungstag gehalten, und immer strömet noch das Volk heran, so daß Hunderte kein Billet haben können und sich auf das nächstemal vertrusten müssen. Das menschliche Gemüth ist doch ein seltsam Ding, und der Erdenkloß schlägt noch immer vertheufelt vor, trotz den viertausend Jahren und drüber seit dem Großpapa Adam. —

Zugleich mit diesem Zugstücke, wie man zu sagen pflegt, sahen wir wiederum: Hasi allen Weibern, und einstimmig sprach sich das Urtheil des Publikums dahin aus, daß Mad. Artour in der Rolle des weiblichen Hippokrates der Mad. Etich den Preis abgewann. Melpomene und Thalia sind sehr ungleiche Schwestern, und es ist ein unerreichbares Problem, beider Gunst gleichmäßig zu gewinnen. Kaibel hob den Gärtner Marcell über die Schranken des Gewöhnlichen, und Beifall belohnte ihn.

Herr Hillebrand verdient den Dank unserer Theaterfreunde, daß er uns in seiner jungen Frau eine Musentochter zuführte, die uns in mancher Hinsicht sehr willkommen seyn muß. Ein angenehmes Aeussere. ein Wuchs, wie man ihn am liebsten auf der Bühne sieht, ein lebendiges, bewegliches Gesicht, und Augen voll Seelensprache vereinen sich in ihr mit einer jugendlichen, reinen Stimme, die in der Höhe freilich noch etwas Schärfe hat, wie die meisten jungen Soprane. Leider stumps und schleift sich das oft nur zu früh ab. — Wir verdanken der Mad. Hillebrand, daß wir einmal wieder das liebliche Schweizermädchen sehen, das an Seelenmusik von wenigen Compositionen erreicht wird. Sie sang und spielte die Emmeline gleich gut und empfindungsvoll. — Hillebrand trug in den Vater Richard alle Herzlichkeit, die er solchen Charakteren stets zu geben weiß. Uebrigens mangelte es sonst in allen Ecken, und warum man Kaibel den Peter abgenommen, ist nicht begreiflich; er wußte doch noch einiges Leben in die Nebenrollen zu bringen, die jetzt sang-, klang- und scherzlos vorüberschlichen. — Mad. Hillebrand wurde gerufen.

Der Kaufmann von Venedig, durch Marr's Schylok eine glückliche Copie Devrient's, und die Portia der Mad. Artour, werthvoll, beschloß den Octobermonat, und der November brachte uns nach einer angenehmen Wiederholung von „Isidor und Olga“ den Korb, das Geheimniß, und den beliebten Freischütz. Die Agathe wurde die zweite Antrittsrolle der Mad. Hillebrand. Ihr Aeussere kam der idealen Agathe in Ramberg's Bildern sehr nahe; was das Spiel und die Theilnahme an der Handlung überall betrifft, so hatten wir noch keine bessere, und auch ihr Gesang sagte zu, vorzüglich hauchte sie das

Gebet sehr zart von den Lippen. Heute hing das Bild des Kuno zum erstenmale mobil an der Coullisse, und so muß es mit allen Requisiten seyn, die der Dichter beweglich vorgeschrieben hat, und welche mitspielen.

Unser Theater hat an dem bekannten, talentvollen Herrn von Hollbein einen neuen Direktor bekommen, welcher zwischen die Comittée und die Schauspieler getreten ist, und von dessen Bühnenkenntniß und schon ehemals uns gezeigten Fähigkeiten für einen solchen Platz wir das Beste erwarten dürfen. Er wird, kundig und umsichtig, bald finden, was noth thut, und nach Kräften abhelfen. Hätte er auch nur den nimmer leeren, unerschöpflichen Säckel der drei Rolandsknapen mitgebracht. — Es folgte sodann: Kritik und Antikritik, von Raupach. Hätte man doch nimmer denken sollen, daß der geniale Professor, der sich nur in dem Schaurigsten und Gräßlichsten zu gefallen schien, ein solches, wahrhaft gutes und feines Lustspiel hätte schreiben können. — Originell ist darin der wahnsinnige Shakspearianer. Marr hatte diesen verrückten Bruder Studio in gleicher Originalität ausgefaßt; das altdeutsche Costüm, die starre, verglasete Gesichtshaltung, der Pathos, paßten trefflich zusammen. Manches der witzig gewählten Stellen des Dichters aus Albion ging zwar dem größern Haufen verloren; mich bewegte am meisten die Frage: „Güldenstern, willst Du Flöte spielen?“ die er dem schmeichelnden Baron, und das: Kaliban! welches er dem Polizeidirektor entgegenhallet. Mad. Berger ermattete in der Hauptperson der Aurora Abendroth einige Male, da sie doch in den Hauptrollen sehr kühn das ungehehrdige Flügelroß zu besteigen wußte. Am merklichsten war diese Schwäche in dem Rendezvous mit dem Baron Horst, wo sie den Ausruf des Schreckens im Sopha mit so wenig gehobener Stimme hervorrief, daß man im Publikum zuerst nicht verstand, warum die bestellten und versteckten Bedienten mit Zange und Feuerschaufel aus dem Seitenzimmer stürzten, und so die komische Wirkung beinahe verloren ging. — Der Polizeiherr ist zu barock und unwürdig gezeichnet, und man sollte fast glauben, der Verfasser habe einmal einen unangenehmen Handel mit solchem strengen Herrn gehabt, und jetzt eine Schriftstellerrache zu nehmen versucht. — Auch die übrigen Herren und Damen thaten ihre Schuldigkeit überall.

In den Kreuzfahrern erschienen vor uns Herr Becker und Mad. Becker, und spielten gratis auf Anstellung. Sie hatten gewünscht in Emilie Galotti oder Kabale und Liebe aufzutreten, beide Stücke sollen aber, der Sage nach, — wär's möglich! nicht zu besetzen gewesen seyn. Die Abbatissin ist freilich keine eigentliche Debüt-Rolle, obgleich eine schon beliebte Schauspielerin auch in dieser herrischen Klosterfürstin manches Beifallwürdige ihren Freunden zu zeigen vermag.

(Der Beschluß folgt.)

Repertoire des Königl. Sächs. Hoftheaters zu Dresden.

- Am 15. Jan. Don Gutierre. Trauerspiel in 5 Akten, nach Calderon von West.
- Am 16. " Die Steckpferde. Lustspiel in 5 Akten von Wolf.  
Hierauf: Concert von den Geschwistern David aus Hamburg.
- Am 17. " Schein und Seyn. Lustspiel in 5 Akten von Töpfer.
- Am 18. " Matilde di Schabran (Mathilde von Schabran). Rom. Oper in 2 Akten. Musik von Rossini
- Am 19. " Johann von Paris. Oper in 2 Akten. Musik von Boieldieu.
- Am 21. " Matilde di Schabran (Mathilde von Schabran).